

Mozart-Konzert: Werbung für einen virtuosen Jungenstreich

Von Christian Strehk

Kiel. Genau so darf man sich die Sache im Jahr 1823 wohl vorstellen. Im Hause des Bankiers Abraham Mendelssohn, einem der zentralen intellektuellen und hochkulturellen Anziehungspunkte Berlins, spielen sich die Geschwister Fanny und Felix gemeinsam mit geladenen Streicher-Freunden in einen musikalischen Rausch. Der junge Pianist und Geiger hat ein Doppelkonzert geschrieben, das es in sich hat. Und in den gediegenen Biedermeier-Sesseln drum herum kommen befreundete Geistesgrößen aus dem Staunen nicht heraus.

Sophie Heinrich, neue Erste Konzertmeisterin der Komischen Oper Berlin, und Jacques Ammon, vielgeehrter Kammermusik-Pianist mit

deutsch-chilenischer Biografie, lassen vom ersten Ton an keinen Zweifel, dass sie das *d-Moll-Konzert für Violine, Klavier und Streichorchester* ähnlich wie Gidon Kremer und Martha Argerich für einen hochgradig virtuos Geniestreich halten. Ammon schafft atmosphärisch dichte, sinnliche Klangräume in denen Heinrich ihren blitzsauberen Violinton in unzähligen Varianten aufleuchten lassen kann, heiter, aber seriös und edel. In dem wunderbar intim zelebrierten *Adagio molto espressivo* aus Beethovens *Frühlingssonate* wird das begeisterte und deshalb geduldige Publikum in der gut besuchten Petrus-Kirche ein stimmiges Echo davon als Zugabe vernehmen. Im Mozart-Konzert der Musikfreunde schmiegt sich die Camerata Kiel unter der hellhörig

mitgestaltenden Leitung von Kapellmeister Mariano Rivas an diese scheinbar mühelos perfektionierte Zwiesprache geschmeidig an.

Ohne Frage kann auch das Duo mit dem hier besonders treffenden Namen Inter Pares nichts daran ändern, dass Mendelssohn mit 14 Jahren noch nicht Maß halten kann, zu viel Schleifen dreht. Umso bemerkenswerter ist, dass man nur selten genug hatte von den Kapriolen, plötzlich auf- und abtauchenden Liedern ohne Worte oder energisch ernststen Einwüfen.

Wellen des Nicht-Enden-Wollens finden sich auch in Mendelssohns *d-Moll-Streichersinfonie*, die Rivas mit Temperament und Anne Schnyders Camerata mit mutiger Brillanz in Wallung bringt. Sie können schließlich nichts dafür, dass der

13jährige (!) Komponist seinem Berliner Lehrer Zelter einst allzu übermütig demonstrieren wollte, wie man neunmalklugen Kontrapunkt immer wieder hübsch aus der Kurve fliegen lassen kann.

Zu Beginn, als Mozarts allererstes *Klavierkonzert D-Dur KV 175* als weitere Rarität auf dem Programm steht, gibt sich die Camerata bei allem Differenzierungswillen noch etwas hölzern. Vielleicht entsteht der Eindruck aber auch nur, weil Jacques Ammon sich wie ein Gourmet an die prickelnde Ideenflut des auch erst 17jährigen Salzburgers macht, dabei aber stilgerecht kammermusikalisch dezent bleibt und sich ansonsten genüsslich an feinen Phrasierungen im ariosen Mittelsatz und an den Pointen des Finales ergötzt.